

Neueste Nachrichten

Die einzige Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Hauptredakteur: Amelius Krupp.
Für die Ausgabe nicht behafteter Redakteur übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Gelehrte und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Lehermann.

Dresdner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

* Centralheizungen, * Bade-, Closet-Anlagen

Wasserleitungen
in ihrer Ausdehnung.
Pumpwerke
für Hand- und Motorbetrieb.

Louis Kühne, Dresden-A.v.,
Papiermühlengasse.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Wehlan — weint.

Sie wibrigen Mährseinen, bei denen die Thränendrüsen der Angeklagten nach Möglichkeit herhalten müssen, scheinen unvermeidliche Beigaben unserer Sensationsprozesse werden zu sollen. Dr. Friedmann hat geweint, sein Weiter lag vor den Geschworenen auf den Knieen und schwamm in Thränen, und der Mann, der in tiefstem schwarzen Traud und weißer Bluse vor den Schranken des Reichsgerichts steht, der Professor Wehlan, der in Kameram die Schwarzen mit den Alpferdepeitsche zügeln ließ, "dah es durchkommt", der Erfinder des herzlichen Wortes vom "rohen gehackten Beefsteak", er — weint! Doch weshalb weint er? Vergiebt er Thränen in der Erinnerung an die Leidenschaften der armen Schwarzen, denen auf einen bloßen Verdacht hier dort, wo der Rücken aufhört, 20 bis 80 Hiebe mit der Gummipettiche ausgezählt wurden, oder weint er, weil die heimathlichen Behörden so wenig Verständniß für die richtige Behandlung der Neger zeigten, daß der Vertreter des Auswärtigen Amtes schon vor dem Potsdamer Disciplinarhof die Aufführung des Dolmetschers Eickel als eine Nöthe bezeichnete, wie man sie von einem gesitteten Menschen nicht für möglich halten sollte? Auch von ihm kann man wohl sagen: "Die Thränen und die Seufzer, die famen hinten nach", aber es waren keine Thränen der Freude, denn auch heute noch steht der Professor Wehlan in dem, was er gehabt, nur die Ausübung seines guten Rechts. Der Potsdamer Disciplinarhof hat zwar in einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt, daß Wehlan durch Verlebungen der Amtsrichter schuldig gemacht, er hat aber doch für angezeigt befunden, ihn dem Richterstande zu erhalten.

Das Urteil der Leipziger Richter in Ehren, aber vom Standpunkt der allgemeinen menschlichen Begriffe von Humanität will es uns bedenken, daß die Richter Wehlan zu mild verurtheilt haben. Die ganze Handlungswise Wehlans bewundert eine Fruchtbarkeit und Nötheit, wie man sie bei einem gesitteten Menschen nicht für möglich hält. Freilich darf man über die Handlungswise eines Colonialbeamten nicht nach europäischen Rechtsbegriffen urtheilen. Unsere jungen Pioniere, die dort täglich ihr Leben preisstellen, benötigen äußerste Energie und Strenge, um ihre Stellung unter den heimathlichen Regern zu wahren. Mit welchem, zartfühlenden Herzen würde ein Colonialbeamter nicht weit kommen. Natürlich baraus, daß das standalöse Martieren und Kopfabschneiden und dergleichen unter den Schwarzen tatsächlich ist, daß in benachbarten Colonien anderer Völker auch so verfahren wird, kann nun und nimmer für einen deutschen Beamten die Berechtigung abgetrotzt werden, Gleches zu thun. Er mußte die Empfindung haben, daß ihm solche Barbarei nicht zuliefe, und bah Wehlan diese Empfindung nicht hatte, kann wohl der nach dem Wortlaut des Paragraphen entscheidende Richter übersehen, aber die öffentliche Meinung bezeichnetet das Urteil als zu mild.

Von den Berliner Blättern, die sich bisher zu dem Fall geäußert haben, bemüht ihn die "Fossische Zeitung" zu einem Angriff gegen den Colonialdirektor Kaiser, von dem man gehofft, er werde die ersten Grundlinien für die Herstellung eines geordneten Rechtsstaates in den Colonien ziehen, der aber im Verlaufe der Reichstagsverhandlungen das bestimrende Prinzip gänzlich abgelegt habe, daß er selbst über das in den Colonien geltende Recht nicht hinreichend unterrichtet gewesen ist.

In Alt-Berlin am Karpfenteich.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Will man die Poete dieser interessanten Architektur-Schöpfung voll auskönnen, dann empfiehlt es sich, von der Leich-Veranda der Tiroler Bierwirtschaft eins der kleinen elektrischen Boote zu bestiegen, der den Hafen für 20 Pfennig in angenehmer Rundfahrt über den Karpfenteich nach Alt-Berlin bringen. Auf solcher Rundfahrt erst empfindet man voll den eigenartigen Bauber, den das Berlin des Großen Kurfürsten, das Berlin von anno 1880 auf uns aussüttet, so lange man es — noch nicht betreten hat. Allmählig tauchen die Gebäude der Kurfürststadt auf. In malerischen Formen erhebt sich hinter den mit Sinnen und Schießscharten verdeckten Umfassungsmauern das alte Spandauerthor und der 80 Meter hohe altertümliche Turm.

Freilich, wenn wir unser Boot verlassen haben und über die Zugbrücke nun eingehen in die alte Stadt, da schwindet bald der stimmungsvolle Bauber. Moderne Menschen drängen sich über die Märkte und durch die engen Straßen Alt-Berlins. Die Berliner des 19. Jahrhunderts und ihre Gäste aus aller Herren Länder haben von Alt-Berlin Besitz ergreifen.

In der Brauerei zum "Heiligen Geist" servieren Kellnerinnen in der Tracht von 1880 zwar nicht mehr das damals beliebte "Moende"-Bier, aber modernes Münchner. Die Wisskneipe wurde ein Berliner von damals genau so wiederfinden, wie er sie verlassen hat. Über zu führen des großen Konditoreies, wo zu seiner Zeit sich die Reisigen aufzustellen, würde er zu seiner Überraschung einen Ausschank von edlem Börsener Wein und außerordentlich geschickten gebakten Bratwürsten. Am Hauptmarkt würde er sein Rathaus wieder, mit schlankem Thürmchen gestiert, und daneben die Gerichtslaube, an deren rechter Seite er das Halssteller wiedererkennen würde, in dem er oft Wohlewichter oder Lessende Frauen hat. Der Pranger steht neben. Die Patrizierhäuser, die Kaufhäuser und Ladenhäuser würden ihm alle bekannt vorkommen, denn genau sind sie den Originale nachgebildet. Da drüber, in dem stattlichen Patrizierhaus, wo seiner Zeit ein gesittiger Rathsherr wohnte, ist eine Caco-Stube errichtet und Männer findet da Eintritt und bewundert die massiven Eisenmöbel italienischer Herkunft und besonders die schmucken Verlauferinnen im Gofum der Provincie Italien. Vielleicht wagt er sich auch in den Holländischen Irrgarten, Springbrunnen und Wassendecorationen, welche er einladungslustig. Und richtig, da drüber vor dem südlichen Doppelhaus hat ein Bogenmeister mit spitzer Mütze sein Bett aufgeschlagen und zeigt seine erstaunlichen Blagertkünste.

In den viertertel Verkaufsstäben würde der Berliner von 1880 dann mit Freuden die ihm gewohnte Tracht der Veräußererinnen begegnen: zweitürige fußfreie Kleider, farbige Nieder, große Haftkragen — in dunklem Damas und in Kettenleder gehen die Männer, auch ein paar Hellebardiere tauchen auf. Aber das verschwindet bald in dem Gewühl der Trachten von 1880. Unter Alt-Berliner würde von all dem Fremden, das er gesehen, in der altenförmigen Kleideträffen, in dem schönen Backsteinbau mit dem Staffelgiebel. Dann würde er bei der Auslage des Alt-Berliner Quacksalbers Halt machen, dessen Salben und Pillen und das aus dem Wasser des Bonne berettete Lebenselixir "Enodin" bewundern. Einen schnellen Blick würde er in den fröhlichen Lärm der Bauernküche werfen, aber nicht hineingehen, denn da ist's ihm viel zu voll. Dann weiter auf dem Wege zum Georgenthor würde er mit ehrbarem Schauder eine Weile in dem großen Eingangstalg fürgeschriebe Sängerinnen die Giganten, das Tarakabundibl und sonstige Kunstdarbietungen an die sieben singen hören. Kriegerisch sieht das alte Georgenthor aus, durch welches 1701 der erste Preußenkönig in die Stadt einmarschierte. Alles ist genau nach den Zeichnungen und Überlieferungen nachgebildet, etwas kleiner war es anno 1880, aber dennoch ist ein überzeugendes und höchst interessantes architektonisches Conterfei der alten Kurfürststadt geschaffen worden.

Kunst und Wissenschaft.

* Das Neidenztheater brachte gestern vor ziemlich besetztem Hause das Debentheater. "Der kleine Dörf" zur ersten Aufführung. Das Stück ist die dramatische Bearbeitung eines Romanes von Mrs. Hobson Burnett. Man hätte auch ohne diese Bemerkung an dem Theaterstück spüren können, daß es sich um einen dramatischen Familiendramatroman handelt und noch dazu um einen der besten Sorte, ein ruhelig-romantisch Madewerk ohne Geist und ohne Phantasie. War es nötig, ein solches Opus erst von außerhalb zu beschaffen? Hätte Frau Käthe Baadt auch schon in den Heften ragender Schauspielkunst, Städte mit sich herumgeschleppt, die so trostlos sein können wie sie wollen, wenn sie nur den Künstler resp. der Künstlerin Gelegenheit geben, in einer besonderen Rolle zu brillieren? Und brillierten konnte Frau Baadt gestern als "kleiner Dörf", in ihrer allerliebsten Holzrolle! Das war ein fetischer, leder, hergewinnender Bursch, den Frau Baadt so verkörperte; nur nahm die Zärtlichkeit gegen Graf Dorincourt (A. Metz) anstellen einen scheinbar weiblichen Charakter an und das darf nicht sein. Frau Baadt errang großen Beifall, häufig sogar bei offener Scene, tatsächlich wurden ihr Blumenpenden zu Thiel. Die übrige Aufführung war diesmal nicht sehr gut.

Durch die Post vierzehntäglich Nr. 1.80, mit "Dresdner Blätter" Nr. 1.80.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. mit Blatt 60 Pf.
Für Österreich-Ungarn vierzehntäglich Nr. 1.80, resp. 1.62.
Deutsche Presse Nr. 5000, Österreich Nr. 2500.

Aufträge von der chinesischen Regierung zu hoffen habe. Die nächste Aufgabe der chinesischen Regierung sei dahin gerichtet, das Heer und die Flotte zu reorganisieren und das Kriegsmaterial zu ergänzen und zu vermehren. Dabei same die Firma Krupp, als die leistungsfähigste bei Welt, natürlich vor allen anderen in Frage. In Bezug auf den Bau von Eisenbahnen und Telegraphen dagegen, deren weitere Ausdehnung in den nächsten Jahren außerdem mit gering sein werde, sei China anderen Staaten aus politischen Gründen mindestens ebenso verpflichtet wie Deutschland.

Schließlich wird von dem Besuch Li-Hungs-Tschangs für unsere Industriellen nichts übrig bleiben, als die Unstoen, in die sie sich befinden, nichts zu tun haben, und Li-Hung-Tschang selbst lädt sich vergnügt ins Bäuerchen.

* Zur kommenden Handwerker-Vorlage. Die Ausbildung der Handwerkslehrlinge ist eine Frage, die an sich mit der Seite des Lehrers nichts zu schaffen haben sollte. Gegen den Wunsch, daß die Lehrer in ihrer Lehrzeit eine für ihr selbständiges Fortkommen genügende Ausbildung in ihrem Handwerk erlangen, kann und wird Niemand etwas einzuwenden haben. Es liegt auf der Hand, daß die Einbuße, die ein Lehrer durch mangelhafte Ausbildung erleidet, in der Regel eine Einbuße für sein ganzes Leben ist. Was er lebenslang an Lohn verliert, ließe sich jährlich berechnen, und auch das Maß der Schädigung an Gesundheit und Lebensdauer könnte vielleicht statthaft festgestellt werden; doch die Einbuße an Lebensfreude und Lustigkeit entzieht sich der Berechnung und fällt nur mit dem Herzogen begriffen werden, obwohl sie in jeder Hinsicht als die schlimmste und für das betreffende Individuum wie für das Staatswohl am schwersten wiegende Folge einer verpfuschten Lehrzeit anzusehen ist. Auch kommt das bloße praktische, sozusagen rein egoistische Staatsinteresse noch insofern in Betracht, als die Gesamtproduktion im Handwerk für den Verbrauch im Inlande und für die Ausfuhr hergestellten Waren durch einen großen Prozentsatz minderleistungsfähiger Arbeiter entsprechend vermindert wird. Wenn also über die Berechtigung des Wunsches nach einer genügenden Lehrlingsausbildung keinerlei Zweifel nach irgend einer Seite bestehen kann, so bleibt zunächst die Frage, ob eine ungünstige Lehrlingsausbildung in den deutschen Handwerk in dem Grade der Fall ist, daß staatliche Maßnahmen zur Beseitigung oder gründlichen Förderung des Nebels unbedingt geboten erscheinen. Diese Frage kann nicht auf Grund der Ergebnisse in den wirtschaftlichen Verhältnissen überhaupt, sowie in der Lage der Einzelbetriebe begründet. Wäre es möglich, daß alle Handwerksmeister sich freiwillig auf Vorschriften für die Lehrlingsausbildung einigen, und immer sonst eine Bürgschaft für Durchführung solcher Vorschriften gegeben, so brauchte man freilich zur Erfüllung gleichförmiger Grundbedingungen für die Organisation des Handwerkerstandes das Gesetz nicht in Anspruch zu nehmen.

Unter welchen Gesichtspunkten Zwangslösungen möglich sind und ob von ihnen überhaupt eine Hebung des Lehrlingswesens erwartet werden könnte, wird dem Reichstag zur Entscheidung überlassen bleiben. Es wäre aber dabei sehr zu wünschen, daß diese für das deutsche Vaterland sehr wichtige Angelegenheit nicht vom Standpunkte der Kinderarbeiter Parteiprogramme aus, sondern einzigt und allein mit Rücksicht auf die allgemein anerkannte Notwendigkeit, praktische zeitgemäße Mittel zur Beseitigung eines tiefschreitenden Übelns zu finden, behandelt werde, denn der Lehrlingsausbildungzwang ist ebenso wenig eine parteipolitische Sache, wie der Schulzwang, an welchen zu rütteln sicherlich keine der politischen Parteien wagen möchte.

Das Handwerkerorganisationsgesetz ist bekanntlich seitens des preußischen Staatsministeriums dem Bundesrat bereits vorgelegt und die Veröffentlichung des Entwurfs im "Reichsangeiger" jeden Tag zu erwarten. Wie aus Berlin gemeldet wird, soll eine Konferenz sämtlicher Innungsvorstände bei der Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf über die Handwerkerorganisation im September d. J. in Berlin stattfinden. Die Konferenz soll von je 27 Mitgliedern des Centralverbands deutscher Innungen und des süddeutschen Handwerkerbundes bestellt werden.

* Im Neidenztheater findet Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr eine normalige Aufführung von Sudermanns "Schmetterlingschlacht" mit Frau Käthe Baadt und Herrn Wilhelm Stott.

* Der königl. Hofschauspieler Adolf Deutsch ist unter vortheilhaftesten Bedingungen für das Adolph-Weber-Theater in Berlin engagiert worden.

* Der Opern-Magisterr Carl Dibbern, Librettist der Oper "Kittie" von Ad. Gunzel, geht in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam.

* Der Lieberabend des freiwilligen Kirchenchores der Martin-Luther-Gemeinde findet morgen Donnerstag um halb 8 Uhr im Garten des Lindenbäume statt.

* Rosch-Quintett. Im Wiener Garten concertiert am 15. und 16. Juli das Thomas-Rosch-Quintett von der Kaiserl. Königl. Hofoper in Wien, welches von seinem früheren Aufführungen hier noch in gutem Andenken steht und auf seiner diesjährigen Concertreihe wiederum glänzende Erfolge erzielt hat. Es finden nur diese zwei Concerte statt.

* Hermann Sudermann ist gegenwärtig damit beschäftigt, die letzte Hand an die Einaktertrilogie zu legen, die, wie bekannt, mit Beginn der nächsten Saison im "Deutschen Theater" in Berlin zur Aufführung kommen soll. Sobald nach Erledigung dieser Arbeit — in den nächsten Wochen — wird Sudermann mit der Ausgestaltung und Niederschrift einer neuen dramatischen Dichtung beginnen, zu der bereits der vollständige Entwurf, sowie ein Theil des Dialogs vorliegt.

* Dr. Vollard aus Cairo, der Bibliothekar des Vicelinus von Egypten, ist als Nachfolger des verstorbenen Orientalisten Gehrdt Dr. Stielke an die Jenaische Universität berufen worden.

* Carl Costa und Frau. Es ist vor dem Wiener Gericht festgestellt worden, daß der Hauptandell an der Schöpfung von Gottes "Gruß der Martin" (Vollständig). Der Schönheitspreis und mehrere andere Stücke seiner Frau Costa, einer ehemaligen Schauspielerin, gebühren. Sie ist es, die den größten Theil dieser Stücke einem Stenographen dictirt hat. Es hat den Arbeiten als gewiefter Büchsenroutinier nur den letzten Schliff gegeben. Costa sieht im Ob. Gedächtnis